

# Kubus/Titan

In Bern ist die Erweiterung des Historischen Museums abgeschlossen. Dem Architekturbüro **:mlzd** aus Biel ist es gelungen, dem Historismus des Bestands ein kraftvolles Zeichen der Gegenwart hinzuzufügen, das mit seiner kontrastreichen Materialität für sich selbst spricht.

Kritik **Hubertus Adam** Fotos **Alexander Gempeler**

Das Historische Museum besetzt einen der prominentesten Standorte in Bern: In der Achse der Kirchenfeldbrücke, die das tiefe Tal der Aare überspannt, markiert der pittoreske Baukörper mit seinem hoch aufragenden Turm gegenüber der Altstadt den Beginn des Kirchenfeldquartiers. Mit der Kunsthalle, dem Alpinen Museum, dem Naturhistorischen Museum, dem Museum für Kommunikation und der Schweizerischen Nationalbibliothek ist um den Helvetiaplatz herum über die Jahrzehnte ein veritables Kulturforum entstanden.

Im Jahr 1888 konkurrierten Basel, Bern, Luzern und Zürich um den Sitz des Nationalmuseums; 1891 fiel die Wahl auf Zürich. Der Entwurf, den der Architekt André-Louis Lambert für das nunmehrige Bernische Historische Museum vorlegte, orientierte sich deutlich am Zürcher Projekt von Gustav Gull, das neben dem Zürcher Hauptbahnhof errichtet wurde. Der Gestus eines romantischen Historismus, typisch für das Selbstverständnis der Nationalstaaten Ende des 19. Jahrhunderts, prägt beide Bauten. Das 1894 errichtete Gebäude am Helvetiaplatz in Bern wurde 1922 erstmals erweitert, um in einem rückwärtigen Anbau die orientalische Sammlung Moser-Charlot-

tenfels aufnehmen zu können; 1938 entstand auf der Westseite das Schweizerische Schützenmuseum.

**Umbau aus Raumnot**

Doch die Raumnot blieb weiterhin ein Problem; dies umso mehr, als Direktor Peter Jezler das zuvor eher verschlafene Haus seit 1996 mit spektakulären Ausstellungen erfolgreich zu neuem Leben erweckt hat. Für jede der Wechselausstellungen mussten indes Teile der Dauerausstellung abgebaut werden – ein auf Dauer nicht nur in konservatorischer und arbeitstechnischer Hinsicht unhaltbarer Zustand. So wurde 2001 ein zweistufiger Architekturwettbewerb für eine Erweiterung durchgeführt, den das Büro **:mlzd** aus Biel gewann. Benötigt wurden Depots und Verwaltungsbereiche, doch die eigentliche Herausforderung bestand darin, die – gemäß Auslobung – künstlich belichtete Sonderausstellungsfläche mit ihren gewaltigen Abmessungen von 21 mal 43 Metern und einer Höhe von sechs Metern ensembleverträglich unterzubringen; dabei war die direkte Anbindung an den bestehenden Baukörper gefordert.



Nach Süden schirmt sich der Verwaltungstrakt mit einem Panzer aus eingefärbtem Beton ab. Die pixelförmigen Öffnungen spielen auf die Bossierung des Altbaus an.

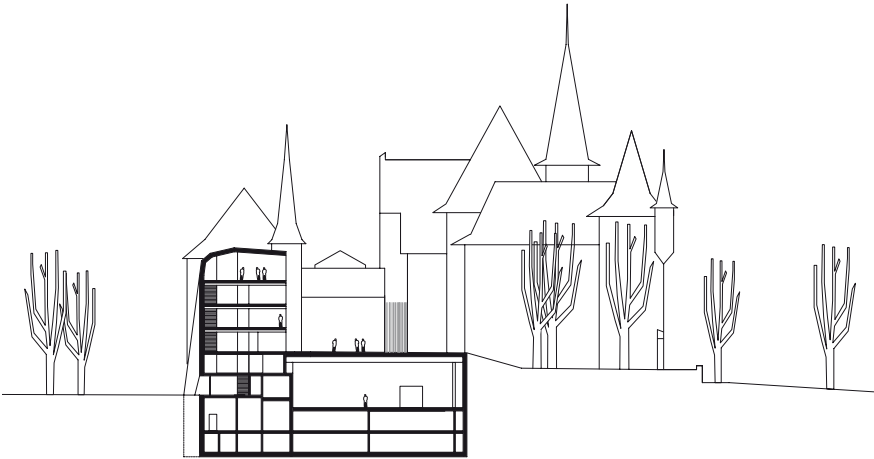
Lageplan im Maßstab 1:5000



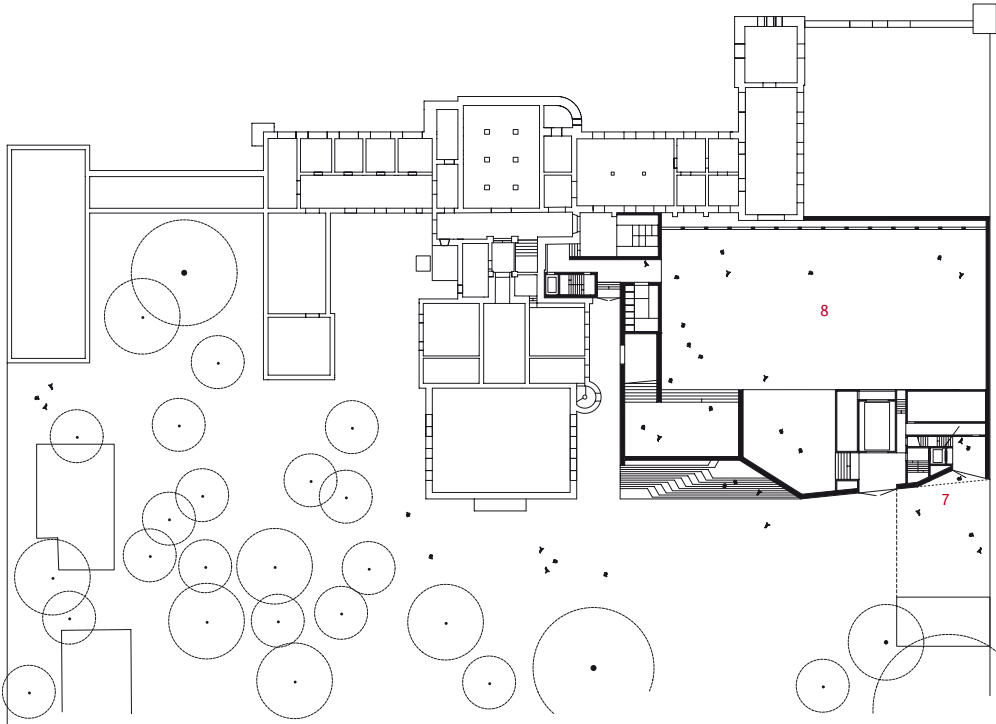
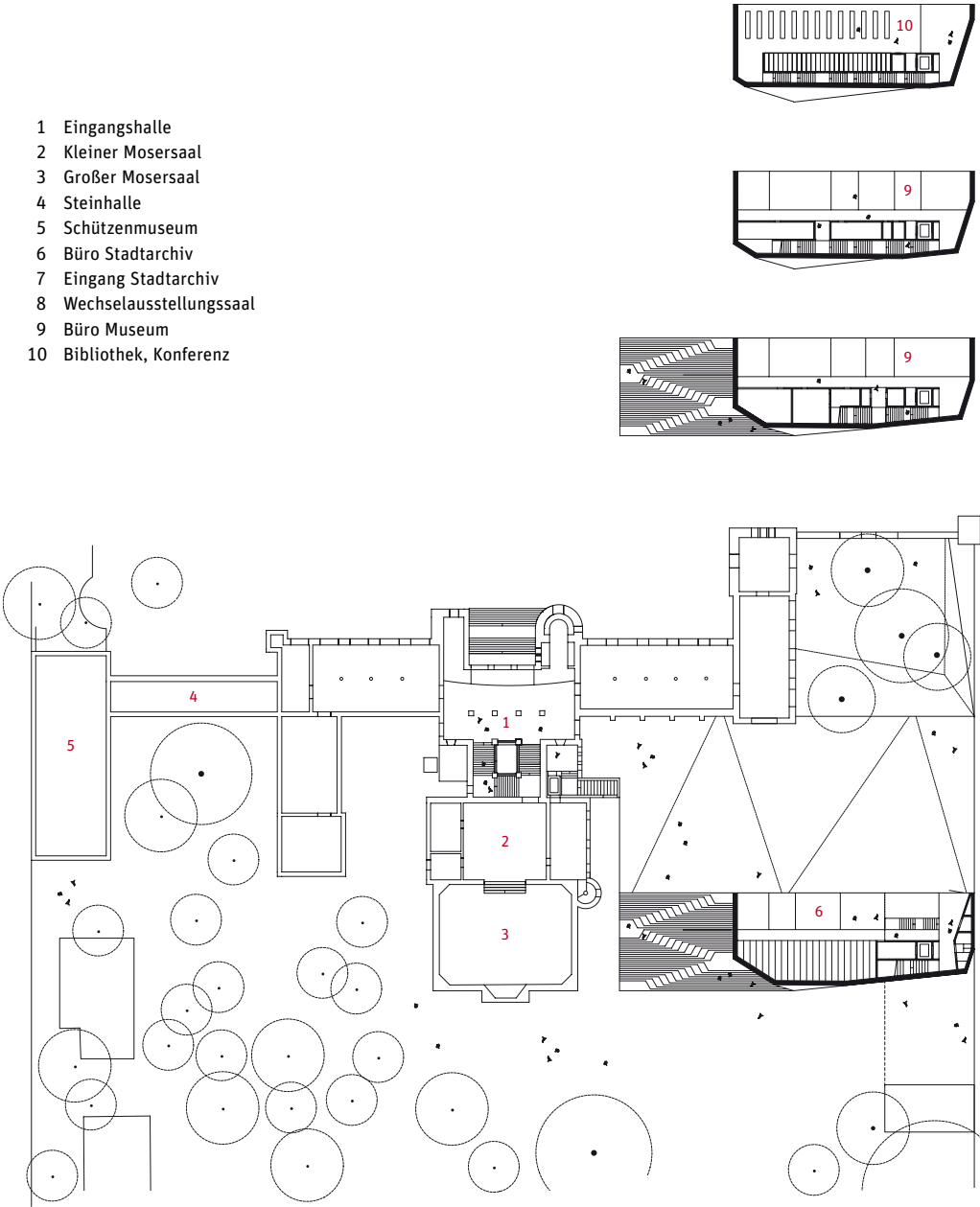


Die Architekten lösten die Aufgabe, indem sie sich die Eigenarten der Topografie und des bestehenden Gebäudes zunutze machten. Um die städtebauliche Wirkung des Komplexes zu steigern, hatte Lambert seinerzeit den Park vor dem Museum aufgeschüttet, so dass das Hauptgeschoss sechs Meter über dem Erdboden liegt. Nach Osten an die Helvetiastrasse angrenzend, wurde der neue Wechselausstellungssaal gleichsam in den Winkel zwischen dem Hauptbau und der rückwärtigen Erweiterung von 1922 geschoben. Der Niveauversprung zwischen Erdboden und Eingangsebene lässt das fensterlose Volumen fast unsichtbar werden; zur Helvetiastrasse hin verbirgt es sich hinter einer architektonisch gefassten Böschung, auf der Südseite hinter einer breiten Freitreppe.

Nach etwa zweijähriger Bauzeit konnte der neue Sonderausstellungssaal mit der Schau über Albrecht von Haller im vergangenen Dezember eröffnet werden. Es handelt sich um eine flexible black box, letztlich also um einen Hohlraum, der wie eine Bühne stets neu bespielt werden muss. Er ist vom Foyer aus zugänglich, wobei es den Architekten gelungen ist, durch eine Rhythmisierung des Abgangs und gezielt angeord-



- 1 Eingangshalle
- 2 Kleiner Mosersaal
- 3 Großer Mosersaal
- 4 Steinhalle
- 5 Schützenmuseum
- 6 Büro Stadtarchiv
- 7 Eingang Stadtarchiv
- 8 Wechselausstellungssaal
- 9 Büro Museum
- 10 Bibliothek, Konferenz



Der Treppenabgang zum Wechselausstellungssaal, der unter dem begehbaren Plateau und über zwei Depotgeschossen liegt.

Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:1000

**Architekten**  
:mlzd, Biel

**Projektleiter**  
Claude Marbach

**Bauleitung**  
saj Architekten, Bern

**Statik**  
Tschopp + Kohler Ingenieure GmbH, Bern

**Landschaftsarchitekten**  
David & von Arx, Solothurn

**Fassadenplanung**  
Sutter + Weidner, Biel

**Bauherr**  
Historisches Museum Bern

**Herstellerindex**  
[www.bauwelt.de/hersteller-index](http://www.bauwelt.de/hersteller-index)



Blick in das Treppenhaus  
des Verwaltungsbaus. Rechte  
Seite: die Rückspiegelung  
des Altbaus von der Helvetia-  
strasse aus gesehen; die Biblio-  
thek vor dem Bezug (oben).

Schnitt im Maßstab 1:1000



nete Ausblicke auf den Altbau des Museums und sein Umfeld glauben zu machen, dass man sich hier nicht unter dem Erd-boden befindet.

**Nicht groß, nicht klein**

Anfang September wurde die gesamte Erweiterung des Histo-rischen Museums Bern fertiggestellt. Markantestes, im Stadt-raum wirksames Element ist das 19 Meter hohe, polygonal an-geschnittene und skulpturale Volumen, das an der Südostecke gleichsam aus dem Sockel des Wechselausstellungssaals her-auswächst. Städtebaulich bildet es ein Pendant zum Schützen-museum im Südwesten, architektonisch sucht es eine zeit-gemäße Anknüpfung an das bestehende Ensemble. Die wie gefaltet erscheinende Betonhaut korrespondiert mit der Dach-landschaft, die unterschiedlich tief eingelassenen Pixelmuster entstanden durch digitale Verfremdung des wehrhaften Bos-senmauerwerks und mildern – wie auch die wie textile Muster erscheinenden Schalungsabdrücke der Holzfaserplatten – die Härte des Betonmonoliths. Aufgrund seiner Form und Detail-lierung wirkt der „Turm“ maßstabslos – nicht wirklich groß, aber auch nicht klein. Ohne Zweifel ist den Architekten die Balance gelungen: Ein unübersehbares Zeichen des Neuen führt einen Dialog mit dem Alten, ohne Unterwürfigkeit, ohne Anbiederung, aber auch frei von auftrumpfenden Ges-ten. Fragwürdig könnte höchstens die dezidierte Zeichenhaf-tigkeit anmuten: Der Wunsch, die neue Ausstellungshalle zu kaschieren, hat zwangsläufig zu einer Akzentuierung eines Bereiches geführt, der – in den Augen der Besucher – eher se-kundäre Funktionen aufnimmt.

Unabhängig vom Ausstellungsbetrieb betritt man den hochragenden Baukörper von der Helvetiastrasse aus und ge-langt in ein schluchtartiges Treppenhaus mit einer grandio-sen Kaskadentreppe, das über die pixelartigen Durchbrüche der Betonhaut Tageslicht erhält. Die unteren Ebenen werden vom Stadtarchiv genutzt, das sein beengtes Domizil im Erlach-hof in der Berner Altstadt aufgibt, darüber befindet sich auf zwei Geschossen die Verwaltung des Museums und zuoberst die Bibliothek. Zwei Magazinebenen und die Klimazentrale verbergen sich in den Kellergeschossen.

Gegenüber dem Podium auf dem Dach der Sonderaus-stellungshalle zeigt das Bauwerk ein völlig anderes Gesicht: Es gibt sich nicht skulptural, sondern flächig, nicht kräftig, sondern fragil. Als sei das Volumen aufgeschnitten worden, spannt sich eine gläserne Haut über die gesamte Fassade, die exakt nach Norden gerichtet ist, so dass sich auf Sonnenschutz verzichten ließ. Geht man die Helvetiastrasse entlang oder steht man auf der Piazza des Podiums, so spiegelt sich der Alt-bau in seiner Erweiterung. Für Feste und verschiedene Aktivi-täten ist mit dem Podium ein idealer Ort entstanden. Noch endet die große Freitreppe eher informell auf einem Parkplatz, doch vielleicht werden die südlich anschließenden Flächen einmal einer neuen Nutzung zugeführt. Die derzeit wenig at-traktiven Freiräume zwischen den kulturellen Institutionen böten genügend Potenzial.

